

Ulrich Peltzer: „Der verlorene Schlaf“

Erzählen im Konjunktiv

Von Jörg Magenau

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.08.2026

Was für ein Stoff: Ein mathematisches Genie, eine gescheiterte Revolution, jugendliche Leidenschaft, Gefängnis, ein Duell und früher Tod. Ulrich Peltzer hat sich die Lebensgeschichte von Évariste Galois vorgenommen, verweigert aber das Erzählen.

Ein Gerichtsfilm soll nicht daraus werden, auch wenn ein Gerichtsprozess von Bedeutung ist. Ein Gefängnisfilm ist unbedingt zu vermeiden, obwohl der Protagonist Évariste Galois im revolutionären Paris 1831 für ein halbes Jahr in Haft geriet. Vor allem aber darf es kein Kostümschinken werden mit Marktszenen und Kutschfahrten.

„Man soll kein Historiengemälde vor sich haben, in dem gemütlich zu versinken ist, mit Bravourpartien für einzelne Schauspieler, ebenso wenig jedoch ein Lehrstück, das pädagogischen Eifer an den Tag legt. Bloß das nicht, Messages sollte man mit Western Union verschicken, wie ein Produzent in der Hochzeit der Studios einmal zu einem belämmerten Drehbuchautor sagte, der seine Arbeit nicht wiedererkannte.“

Angst vor der Konvention

Ulrich Peltzer fürchtet alles, was auch nur von Ferne konventionell wirken könnte. Also schreibt er mit „Der verlorene Schlaf“ nicht einfach einen historischen Roman über den genialen Mathematiker Évariste Galois, der 1832 im Alter von zwanzig Jahren bei einem Duell ums Leben kam. Vielmehr lässt er einen namenlos bleibenden Drehbuchautor in Berlin Kreuzberg über den historischen Stoff nachdenken. Der Filmvertrag ist längst unterzeichnet, der Abgabetermin naht, doch das Drehbuch ist noch ungeschrieben. In einer schlaflosen Nacht entwirft er Szenen und Dialoge, bedenkt Realisierungsmöglichkeiten, Kamerapositionen und Kostenrahmen und fragt sich, was das Thema des Films sein könnte.

„Der Kern der Sache ist die Geschichte eines jungen Mannes, dessen Analysen die Mathematik, wie man sie kannte, aus den Angeln heben werden, leider erst lange nach seinem Tod bei einem Duell, bis heute ungeklärt, warum nach dem Schuss selbst seine eigenen Sekundanten sofort verschwunden sind.“

Ulrich Peltzer

Der verlorene Schlaf

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main

204 Seiten

26 Euro

Vor allem aber interessiert sich der Drehbuchschreiber für das politische Engagement des jungen Évariste Galois nach der gescheiterten Julirevolution 1830. Auch er blickt auf eine Jugend in revolutionär gestimmten Zeiten zurück, den 1970er Jahren in Krefeld und Düsseldorf.

Der Autor als Alter Ego

Dort ist auch der 1956 geborene Ulrich Peltzer aufgewachsen. Auch er lebt wie sein fiktives Alter Ego in Berlin, hat neben Romanen auch schon ein paar Drehbücher geschrieben und ist, nachdem er lange Jahre als Filmvorführer im Kino gearbeitet hat, ein ähnlich besessener Cineast. Die Liste der Verweise auf andere Filme im Buch ist lang. Meist dienen sie der Abgrenzung. Doch was dem Drehbuchautor dann im Lauf der Nacht einfällt, die mit ihrem Großstadtlärm und Himmelslichtern ein wenig Hintergrundatmosphäre liefert, folgt einigermaßen brav den bei Wikipedia nachlesbaren Lebensstationen Évariste Galois': der Schulzeit im Lycée Louis-le-Grand, der mathematischen Erweckung, der allmählichen politischen Radikalisierung, den Monaten im Gefängnis und schließlich einer flüchtigen Verliebtheit und dem unglückseligen Duell.

„Hätte ihn die Liebe gerettet? In einem Groschenroman unbedingt, ein Engel taucht auf und nimmt ihn bei der Hand. Rettet ihn. Fragt sich nur, wovor? Als bedürfte ein Revolutionär der Rettung, als hätte man ihn (denk doch an uns) davon abbringen können, sich politisch in Gefahr zu begeben oder weiter zu forschen, jede Konsequenz in Kauf nehmend.“

Allerdings schreibt Peltzer einen Roman im Konjunktiv – oder eben ein Drehbuch oder vielmehr Überlegungen für den Entwurf eines Drehbuchs, das erst noch geschrieben werden muss. Noch ist nichts festgelegt. Noch handelt es sich um Möglichkeiten. Noch ist die Abfolge der Szenen offen. Man könnte eventuell mit dem Ende anfangen, mit dem schwer verletzt liegen gelassenen Duellanten, der von einem Bauern gefunden wird. Oder wäre auch das schon zu abgedroschen? Und wie viel Gewicht soll die kleine Liebesgeschichte bekommen, die noch nicht einmal das Duell wirklich erklären kann?

Weder Roman noch Drehbuch

Überzeugend ist das Erzählen im Konjunktiv nicht. Es produziert keinen Mehrwert, bleibt ästhetische Spielerei. „Der verlorene Schlaf“ ist weder Roman noch Drehbuch. Anstatt der Geschichte zu vertrauen, macht Petzer das Erzählen selbst zum Thema. Das allerdings ist in der Post-Post-Postmoderne als Geste auch schon ziemlich verbraucht.

Die Geschichte vom immer noch ungeschriebenen Drehbuch krankt auch daran, dass der fiktive Autor jenseits seiner Denkübungen blass bleibt. Er wird nicht zur Figur, für die man sich interessieren könnte, sondern ist nichts als ein entwerfender Kopf, ein Vehikel des indirekten Erzählens. So wächst im Lauf der Lektüre die Sehnsucht nach einem süffigen Roman über diesen Évariste Galois. Denn damit, dass das ein toller Stoff wäre, hat Peltzers Drehbuchautor ja völlig recht.